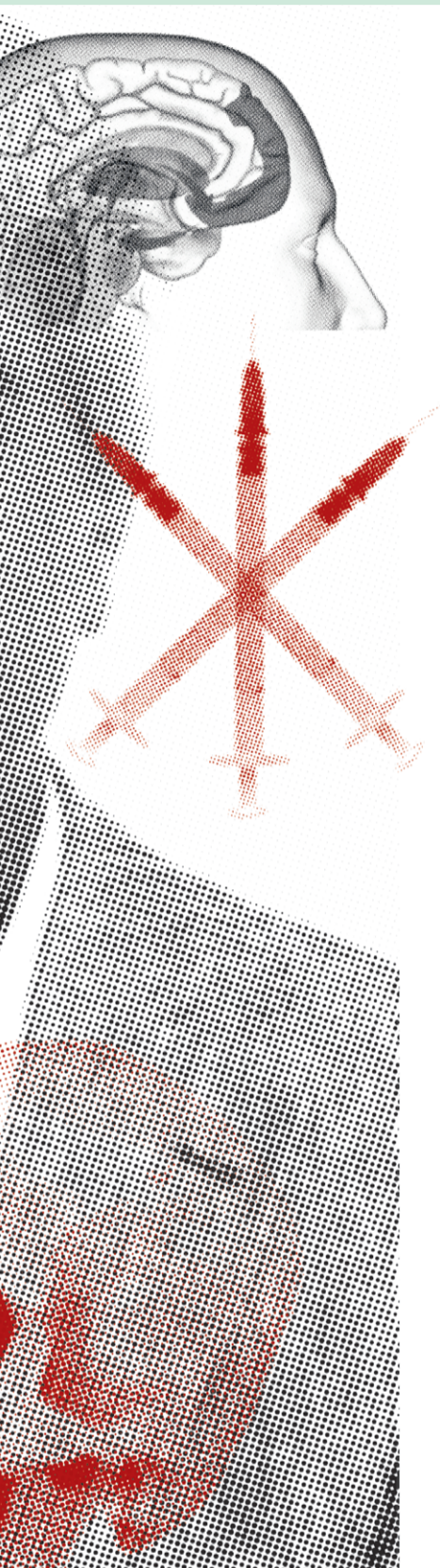


endgültigen Ausstieg



dem Patienten erklärt, dass er von ihm nach der Behandlung verlangt, zurück in der Heimat das Umfeld zu wechseln, Arbeit zu suchen und regelmässig Sport zu treiben.

Zurück in der Schweiz sind die behandelten Personen auf sich selber gestellt. Ob die Rezeptorenverschweissung nun wirklich funktioniert, sei dahingestellt. Die Angst vor einer Überdosis und Tod bei erneutem Opiatkonsum bewirkt, dass tatsächlich – zumindest für ein paar Jahre – nicht mehr konsumiert wird.

Gerüchte von Todesfällen nach der Behandlung halten sich aber hartnäckig. Sie illustrieren sehr gut die Ambivalenz und das Misstrauen, das betreffend Dr. Zobin sowohl in Fachkreisen als auch auf den Gassen herrscht.

Turboentzug unter Narkose

Die Klinik von Dr. Nasaraliew – auch gerne Dr. Life oder Dr. Cocain genannt – liegt in Kirgisistan, mitten in einer karg anmutenden Landschaft. Dokumentationen zeigen viel Fachpersonal. Die Behandlung ist auch auf eine längere Zeit angelegt als die seines russischen Kollegen Zobin. Im Vergleich zu Schweizer Therapie-Modellen ist der Zeitraum immer noch enorm kurz. Er kann mit der Behandlung in einer normalen Entzugsklinik – also 3 bis 5 Wochen – verglichen werden.

Dr. Life und sein Team setzen auf den sogenannten Turboentzug unter Narkose mittels dem die Rezeptoren für die Opiataufnahme blockiert werden und somit das Verlangen nach der Droge gedämpft wird.

Therapeutische Behandlungen

Anschliessend an den Entzug setzt man in Kirgisistan auf somatische und therapeutische Behandlungen, die ganz verschiedene Aspekte im Fokus haben: Gruppengespräche, Einzelgespräche, Verhaltenstherapie, Schocktherapie und Medikamente. Es macht den Anschein, dass im Medical Center von Kirgisi-

stan auf alle möglichen mehr oder weniger modernen und ganzheitlichen Methoden zugegriffen wird, die man heute auch in herkömmlichen westlichen Kliniken kennt und einsetzt.

Als Voraussetzung für den Eintritt in die Klinik wird verlangt, dass eine nahe stehende Person dem Patienten, der Patientin während der gesamten Zeit beisteht. Damit sei der emotionale Support gewährleistet, die Erfolgchance höher. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sucht und mit dem eigenen Körper findet statt, teilweise in Extremform.

Nach der Rückkehr in die Schweiz

«Die Behandlung in Russland oder Kirgisistan präsentiert sich als letzte Chance für ein Leben ohne Drogen.»

bleibt das Team der Klinik telefonisch erreichbar bzw. meldet sich über eine längere Zeit hinweg bei den Behandelten. Alles in allem scheint uns Westlern das Angebot in Kirgisistan nachvollziehbarer und vertrauenswürdiger.

Die Gründe bleiben

Dass mit diesen beiden Kurzzeitbehandlungen ohne direkte medizinische und psychosoziale Nachbetreuung die Folgen des meist langjährigen Konsums und auch die Gründe dafür nicht behoben sind, scheint logisch: Schulden, soziale Isolation, physische Probleme und psychische Belastungen bleiben. Es braucht von Seiten der Exkonsumenten enorm viel Kraft und Mut sowie ein stützendes Umfeld, um sich dem Leben so «neugeboren» zu stellen.

Abstinent zu werden und aus der Szene auszusteigen kann damit

verglichen werden, in ein fremdes Land auszuwandern, wo man nichts und niemanden kennt und auf sich allein gestellt ist.

Eine Behandlung mit ungewissen Methoden und Ausgang anzufangen, dafür braucht es eine grosse Hoffnungslosigkeit bezüglich der eigenen Möglichkeiten, mit der Sucht auf eine andere Art fertigzuwerden und viel Mut. Die meisten Konsumenten haben eine lange Geschichte von Entzügen und Rückfällen hinter sich. Die Behandlung in Russland oder Kirgisistan präsentiert sich ihnen als letzte Chance für ein Leben ohne Drogen. Da keine Krankenkasse die Behandlungskosten übernimmt sind es oft die Herkunftsfamilien der zu Behandelnden, welche die Beträge zwischen 5'000 und 15'000 Franken bezahlen. Damit steigt der Druck zu einem erfolgreichen Resultat.

Riesige Anstrengungen

Ein neues Umfeld aufzubauen, neue Bewältigungsstrategien zu erarbeiten, Probleme auszuhalten und langfristige Lösungen zu suchen: Dies alles ist anspruchsvoll und mit riesigen Anstrengungen verbunden, insbesondere für Personen, die jahrelang in ihrer eigenen, durch Drogen gefärbten Parallelwelt gelebt haben.

Dies ist auch die grösste Kritik, die an den Behandlungen geübt wird: Eine konkrete Nachbetreuung zurück in der Heimat fehlt. Die zurückgekehrten Personen werden mit dem Clean-Sein alleingelassen. Ebenfalls kritisch ist man gegenüber dem Anspruch, dass die Sucht durch die Behandlung geheilt werden könne. Kein Verlangen nach Opiaten zu haben heisst, dass der Konsum von Heroin, Methadon und anderen verwandten Substanzen unterlassen werden kann. Es ist aber bekannt, dass andere Drogen wie Kokain, Speed, Medikamente, Cannabis, Alkohol etc. von der Versiegelung der Rezeptoren nicht im selben Ausmass betroffen sind und weiterhin konsumiert werden kön-

nen. Dies wiederum kann zu einer Suchtverlagerung führen.

Ein solcher Verlauf ist der denkbar schlechteste Ausgang für die hoffnungsbeladenen und vom Umfeld

«Der weisshaarige Wuschelkopf mit charakteristischem Schnauz setzt sich gekonnt in Szene und wirkt wie eine Mischung aus Vater und General.»

mit Erwartungen bestückten Behandlungen. Auf diese Weise wird erneut Leid für Betroffene und Angehörige geschaffen.

Unglaublich wegen fehlenden Statistiken

Wie die Statistiken effektiv aussehen betreffend Erfolg und welche Faktoren die tatsächliche, langanhaltende Abstinenz nach Dr. Nasaraliew oder Dr. Zobin begünstigen und ermöglichen, bleibt bis anhin im Dunkeln. Förderlich für die Glaubwürdigkeit ist dies nicht, sondern erzeugt Ablehnung in Fachkreisen und Unsicherheit bei den Betroffenen, womit letztlich niemandem gedient ist.

Wer bei der Rückkehr das Glück einer guten, kontinuierlichen Unterstützung aus dem privaten und professionellen Umfeld hat, wird es mit grösserer Wahrscheinlichkeit schaffen, seinem/ihrem Leben die entscheidende, positive Wendung zu geben.

Vero Beck

Quelle: www.spiegel.de

Siehe zum gleichen Thema Erlebnisbericht und Interview auf Seite 6 und 7.

überLeben (Betroffene berichten)

Schicksalsschläge

Das Leben kann sich schnell ändern. Dies erlebte Paul (25), als er die Diagnose Krebs erhielt. Die Chancen stehen gut – bei 90 Prozent, dass er geheilt wird.

Vor einiger Zeit starb ein mir nahe stehender Mensch. Der Umgang damit war für mich nicht einfach. Ich wusste nicht, wie ich mit die-

sem Verlust umgehen sollte. Mir fehlte in dieser schweren Phase die Motivation, meine Tagesstruktur aufrecht zu erhalten. Erst nach ein paar Monaten sah ich die wirkliche Problematik und Ernsthaftigkeit ein und war bereit, Hilfe zu holen.

In der Klinik

Ich habe mich auf die Warteliste einer psychiatrischen Klinik setzen lassen. Normalerweise dauert die Wartezeit monatelang. Doch ich konnte bereits nach einer Woche eintreten.

Ich entzog die Benzodiazepine und liess mich perfekt einstellen auf

mein Ritalin und Sevelong, so dass mein Verlangen auf andere Substanzen so gut wie weg war. Nach fast einem Monat bemerkte ich eine Schwellung an meinem Körper. Zuerst dachte ich mir nichts dabei. Und hoffte sie verschwinde so wie sie gekommen war.

Krebs!

Es waren erst ein paar Tage vom neuen Jahr vergangen, als ich den Arzt konsultierte. Der meinte es sei ein Tumor, der entfernt werden müsste. Gesagt getan. Es musste sofort operiert werden. Jetzt begann der Alptraum erst. Denn die

Diagnose lautete: Krebs, der sich über die Lymphknoten verteilt! Ein herber Rückschlag für mich, da ich nun die Schnupperwoche für meine Lehrstelle absagen musste. Denn die einzige Behandlung war eine Chemotherapie, welche 12 Wochen dauert, davon zwanzig Tage stationäre Chemo im Spital.

Für einen Menschen, der ein Suchtproblem hat, ist eine solche Zeit der ultimative Test. Ich blieb die meiste Zeit stabil bis auf wenige Misstritte, die ich mit gutem Gewissen vertreten kann.

Das Schlimmste in einer solchen Zeit war für mich der Haarverlust,

der durch die Chemo entstand und auch die freie Zeit, die mir zu Verfügung stand, weil mir eine Tagesstruktur fehlte.

Gute Chancen

Die Chancen, dass der Krebs nach der Chemo besiegt ist, stehen gut. Die Prognose sagt, dass über neunzig Prozent der Betroffenen geheilt werden. Das bedeutet für mich ein grosses Glück.

Ich habe mit der Erkrankung eins zu eins erlebt, wie schnell sich das Leben ändern kann.

Paul